ästen,
fsläden,
Küchen,
schinen,
ausrat.
ahnen,
Gewehre,
naschin.,
ästen,
ngen,
ägekasten
. 2c.

th-Verein.
ute nachmittag
mmenkunft statt.
Arbeiterverein.
smitglied
Kortenhorn
n 18 Jahren, wohlvor-
den Empfang der hl.
torben.
n 6. Dezember, 1/28 Uhr,
nuen die hl. Seelenmesse
das Begräbnis vom St.
aus.
Der Vorstand.

eilt!
5 Tagen
17. Dezember cr.:
chung der
en und letzten
aus-Lotterie.
pttreffer:
000 M.
000 „
000 „
9 Gewinne mit
00 Mark Wert.
M 11 Lose 20 M.
nd Liste 30 Pfg.
ne 20 Pfg teurer.
Lose empfiehlt und
let General-Debit
l. Schäfer,
sseldorf.
ragt, gewinnt!

in tüchtiger
huhmacher-
Geselle
f sofort gesucht.
der Expedition ds. Bl.

hlichter
he Maschinen und ein
Junge
Gebr. Schwartz.

Rindhäute,
und Ziegen-
Iltis-, Mar-
achs-, Fuchs-,
u. Kaninen-
unft zu den höchsten
en D. Poppert,
Navardiior.

Ein neuer
en-Schirm
ommen im Gebbingschen
Nordmauer 2.

Portemonnaie
Geld verloren.
Lohnung abzugeben in der
s. Bl.

Wege von der Bismarck-
Osterstraße, Kaiserstraße,
ützenhause ein
ant-Ohrring
erloren.
Belohnung abzugeben
Bismarckstraße 21.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblätt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur **Bernhard Fehrecke** in Bocholt.

Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg

Nr. 330. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Dienstag, 6. Dezember 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**



Hirtenschreiben der zu Fulda versammelten Bischöfe Preußens.

I

Geliebte Diöcesanen!

Der 8. Dezember 1854 ist ein denkwürdiger Tag in der Geschichte unserer heiligen Kirche. Umgeben von den Kardinälen der römischen Kirche und einer großen Zahl von Bischöfen, verkündete an diesem Tage Papst Pius IX. nach Anhörung aller Oberhirten des Erdkreises, als Glaubenssatz der ganzen Christenheit, daß Maria, die Mutter Jesu Christi, vom ersten Augenblicke ihres Daseins an durch Gottes Gnade auf Grund der Verdienste des Kreuzestodes Jesu Christi frei gewesen ist von der Makel der Erbsünde, die allen Nachkommen Adams als Folge der ersten Sünde im Paradiese anhaftet.

Mit dieser Erklärung ging in Erfüllung, was seit Jahrhunderte der fromme Glaube der Christenheit so lebhaft verlangt und herbeigesehnt hatte.

Jene geheimnisvolle Verheißung, die einst im Paradiese Gott selbst mit den Worten verkündete: „Ich will Feindschaft setzen zwisen dir (der Schlange) und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; sie wird dir den Kopf zertreten"), ist seit den ersten Zeiten der Christenheit stets verstanden von Maria, der Besiegerin des Satans. Zu ihr, deren göttlicher Sohn das Reich der Sünde zerstören sollte, blickten alle christlichen Jahrhunderte auf als zu der makellosen, nie vom Hauche der Sünde berührten Jungfrau.

Voll der Gnade, von Gott begnadigt nennt sie der Engel, weil sie von Ewigkeit her bestimmt war, den Quell aller Gnaden der Welt zu schenken; von Ewigkeit her hat der heilige Geist selbst sie erkoren zur Gottesbraut, zum heiligsten Tabernakel der Gottheit; von Ewigkeit her war ihr ganzes Dasein gestellt unter die Weihe dieses Berufes, der wie ein schützender Schild sie selbst und ihr ganzes Leben bewahrte vor dem Gift der Sünde.

Wen könnte daher es befremden, daß die heiligen Kirchenväter aller Jahrhunderte nicht müde werden, Maria begeistert zu preisen als die reinste, heiligste und makellose Jungfrau; sie mit den Worten des hohen Liedes zu feiern als die „Lilie unter den Dornen"; ihr die Worte der Schrift zuzurufen: „Ganz schön bist du und keine Makel ist an dir!" Mit Recht stellen die Väter im Vergleich mit der ersten Mutter, der Eva, als der Quelle unseres irdisch-natürlichen Lebens, Maria als Mutter des Urhebers des übernatürlichen Lebes, höher als Eva, die doch selbst sündenlos und im Stande der Gnade aus Gottes Hand hervorgegangen war, weil Maria Gott sehr viel näher stand als irgend ein geschaffenes Wesen.

Ja, geliebte Diöcesanen, je näher ein Wesen Gott steht, desto höher seine Heiligkeit, desto wunderbarer ist der Gnadenstrom, der vom Herzen Gottes ihm zufließt. Im Reiche der Gnade mit Gott aufs innigste vereinigt und doch der Sünde unterworfen sein, das wären zwei Dinge, die so unvereinbar sind, wie Licht und Finsternis. Darum lesen wir schon in der heiligen Schrift von bevorzugten Propheten, daß Gott sie vom Mutterleibe an geheiligt hatte. Darum empfangen wir Christen alle schon sofort nach dem Eintritte in die Welt im Born der Taufe die heiligmachende Gnade, weil es Gottes Wille ist, daß das Leben der Seinen schon von der Wurzel an geheiligt und sündenfrei sein soll. Und doch sind und bleiben wir alle nur Adoptivkinder, nur angenommene Kinder Gottes. Maria aber ist ihrem ganzen Berufe und Wesen nach nicht nur das auserlesenste aller Kinder des ewigen Vaters, sondern wahre und wirkliche Mutter seines eingeborenen, menschgewordenen Sohnes. So ergibt sich denn mit Folgerichtigkeit aus ihrer erhabenen Stellung und Würde jene Sündenfreiheit und jenes Maß der Gnade, vor der der Erzengel Gabriel in Ehrfurcht sich beugte.

Wo immer, geliebte Diöcesanen, glaubensinnige Christen sich tief in das Geheimnis der Menschwerdung Christi versenkten, da vermochten sie das Auge nicht abzuwenden von jener Fülle von Licht und Reinheit, die vom unendlich reinen Gottessohne überging und überstrahlte auf jene Auserwählte, von der er die menschliche Natur annehmen wollte. Klar und überzeugend sagt der größte Kirchenvater des Abendlandes, der hl. Augustinus da, wo er von der Sündhaftigkeit des ganzen Menschengeschlechtes redet: Ich nehme davon aus die hl. Jungfrau Maria; sie will ich, wo immer von Sünden geredet wird, keineswegs einbegriffen sehen, und zwar „wegen der Ehre Gottes."

Welch' tiefsinniges und ergreifendes Zeugnis! Nicht um ihrer menschlichen Tugenden und eigenen Verdienste willen erheben wir Maria so hoch; noch weniger erdreisten wir uns, sie irgendwie neben Gott zu stellen; nein alles, was zum Preise Mariä gesagt und geschaffen wird, geschieht nach St. Augustins denkwürdigem Zeugnis „wegen der Ehre Gottes."

Wenn wir den Sonnenstrahl loben, der uns Wärme und Leben schenkt, so rühmen wir damit die Sonne selbst, die den Strahl uns sendet. Von dir aber, du Sonne der Gerechtigkeit und Heiligkeit, Jesus Christus, ist nie ein reinerer und glänzenderer Strahl ausgegangen als die lichte Heiligkeit deiner eigenen gebenedeiten Mutter. Preisen wir Maria als die Morgenröte, die den nahenden Tag der Gnade anzeigt, so preisen wir damit in Wahrheit nur dich, als die hehre Sonne selbst, der sie als geheimnisvolle Botin vorausging.

Um Gott zu ehren, pries St. Augustinus Maria als die sündelose. Um Gott zu ehren, rief der große syrische Kirchenvater Ephrem zu Christus: „Du und deine Mutter, ihr allein seid ganz rein und in jeder Hinsicht rein. In dir, o Herr, ist kein Flecken, in deiner Mutter ist keine Makel." — Um Gott zu ehren, nennen die heiligen Väter Maria das „Heiligtum der Sündenlosigkeit", den „Paradiesesgarten, den nie eine Sünde entweiht hat"; die Bundeslade, die das wahre Allerheiligste enthält. Nur um Christus den Sohn in der Mutter zu preisen, ruft der hl. Sophronius zu Maria: „Du hast alle Ordnungen der Engel übertroffen; du überflügelst die Cherubim; vorausgeeilt bis zu den Seraphim." Zu Gottes Ehre geschah es, daß seit Jahrhunderten Kirchen und Altäre unter dem Titel der unbefleckt empfangenen Jungfrau sich erhoben, daß das Fest ihrer Sündenlosigkeit, ihrer makellosen Empfängnis von Jahrhundert zu Jahrhundert glanzvoller ringsum auf dem Erdkreise gefeiert wurde.

Deutsches Reich.

* Bocholt, 6. Dezember.

Das Dessauer Zuchthausurteil

unterzieht Prof. Quidde in einer Münchener Wochenschrift einer scharfen Kritik, in der er der Empörung über den Urteilsspruch kräftigen Ausdruck gibt und u. a. ausführt:

Die erste Unbegreiflichkeit ist, daß die Soldaten überhaupt vor ein Kriegsgericht gestellt wurden. Für jedes menschlich-natürliche Empfinden, das nicht militärisch oder juristisch gebildet ist, haben sich die beiden Soldaten ein Verdienst erworben, indem sie einen Trunkenen verhinderten, mit seiner Waffe Unheil anzurichten. Die zweite, schlimmere Unbegreiflichkeit ist, daß das Kriegsgericht in der Handlung der Angeklagten einen „militärischen Aufruhr" statt äußersten Falls einen Angriff auf einen Vorgesetzten gefunden hat.

Quidde prüft dann die juristische Frage, ob das Gericht mit seiner Annahme militärischen Aufruhrs im Recht war und kommt zu dem Ergebnis:

Wenn einer der beiden Soldaten für sich allein dem Unteroffizier die Waffe entwunden hätte, so wäre auf Gefängnis, vielleicht nur von einem halben Jahr zu erkennen gewesen; da aber die beiden zusammengewirkt haben, sind sie des Aufruhrs schuldig und haben ihre Tat mit mindestens 5 Jahren Zuchthaus zu büßen. Weshalb? Sie haben sich „zusammengerottet" und mit „vereinten Kräften" gehandelt. Es ist nun für den Laienverstand schon schwer einzusehen, daß 2, sage zwei, Personen „sich zusammenrotten" können, doch es ist allerdings herrschende Lehre, daß „begrifflich" zu einer „Zusammenrottung" schon zwei Menschen genügen. Jedermann sieht ohneweiteres ein, daß dem natürlichen Wortsinn die äußerste Gewalt angetan wird, wenn man das gemeinsame Handeln der beiden Soldaten als eine „Zusammenrottung" und deshalb ihre Tat als „Aufruhr" bezeichnet. Gelänge es selbst, scharfsinnig, formalistisch die Kriterien der Zusammenrottung in Uebereinstimmung mit Reichsgerichts-Urteilen nachzuweisen, das Ergebnis bliebe eine Absurdität, und damit ist diese Art von Gesetzesanwendung verurteilt.

Die dritte, tollste Unbegreiflichkeit ist die Nichtanwendung der Bestimmung über Notwehr. Der Vertreter der Anklage hat frischweg bestritten, daß es überhaupt eine Notwehr des militärischen Untergegebenen gegenüber dem Vorgesetzten gebe, nur der Weg der Beschwerde stehe dem Untergebenen offen. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß danach der Soldat sich von seinem betrunkenen Vorgesetzten wehrlos niederstechen lassen müßte; ihm bleibt das Recht, sich nach seinem Tode zu beschweren. Das Gericht hat sich doch gescheut, sich diese äußerste Konsequenz militärischer Disziplin zu eigen zu machen, hat aber eine ganz eigene Theorie von militärischer Notwehr aufgestellt. Die Notwehr muß sich danach beschränken auf Abwehr von Handlungen die den Betreffenden unmittelbar bedrohen, sie darf nicht zur Gegenwehr übergehen und wird nicht anerkannt, wenn die Bedrohung sich nicht gegen den Abwehrenden selbst, sondern gegen andere Personen richtete. Prof. Quidde stellt alsdann fest, daß diese Bestimmung des Begriffs „Notwehr" mit dem Reichsstrafgesetzbuch in Widerspruch steht, und fährt fort: „Es ergibt sich aus Absatz 2 und 3d § 53 des R.-Str.-B. ohneweiteres, daß die Ausführungen, mit denen das Gericht die Anwendung des Notwehr-Paragraphen abgelehnt hat, so interessant sie uns als Bekundung militärischer Gesinnung sein mögen, ganz klar gesetzwidrig sind. Das Urteil muß also — das ist ein gewisser Trost — auf jeden Fall wegen Gesetzesverletzung kassiert werden und die Sache noch einmal zur Verhandlung kommen. Aber wie sind diese Unbegreiflichkeiten zu begreifen? Nur aus dem militärischen Milieu, aus dem Geist des Militarismus heraus. Die Forderung der unbedingten Subordination, der rücksichtslosesten Aufrechterhaltung der äußeren Autorität (unbekümmert oft auch darum, wie die innere Autorität darunter Schaden leidet) beherrscht die alten Ueberlieferungen der preußischen Armee

Ausgestossen.

Von Maurice de Beaumont.
Deutsch von Helene Krembs.

17) (Nachdruck verboten.)

Herr Deshaires hilft ihr aufsteigen, während Regina vorsichtig in Pelze und Decken gehüllt, im Wagen Platz nimmt. Die Zurückbleibenden auf der Terrasse wünschen schönes Wetter und viel Vergnügen, und die Ausflügler lüften ihre Hüte und winken noch bis zur Biegung des Weges mit der Hand einen Gruß zurück.

Gontran hält sich ganz glückselig an der Seite Aimees, die mit liebenswürdiger Aufmerksamkeit seinem Geplauder lauscht und dabei die stets wechselnden Naturschönheiten bewundert. Der Weg schlängelt sich durch das Dunkel der Forsten und längs der lustig springenden Bäche. Das Ziel ist der See von Gueeri, dieser romantische Sammelplatz der Touristen. Ruhig und klar liegt er hoch oben inmitten der Berge, und trotz seiner bedeutenden Ausdehnung scheint er winzig angesichts der Unermeßlichkeit des Himmels, der über ihm blaut.

Jedoch die tolle Jugend hat keine Eile zum Stelldichein; sie liebt die Umwege, und es gibt so viel zu beraten und zu bewundern hier. Da ist der Sturzbach von Queureniile, dessen Fall vom spitzen Felsen herunter so wunderbar durch die Sonnenstrahlen beleuchtet wird, daß er in allen Farben schillert; da sind die ebenso malerischen Kaskaden Rossignolet, Sant du Lonp und Barbier, tief verborgen in ruhiger Schlucht, die so schwer zugänglich.

Aber man will sie sehen. Reiter und Reiterinnen wagen sich in die schmalen Pfade des Dickichts, dessen Zweige ihnen unsanft das Gesicht streifen. Vorwärts! die rüstigen Tiere haben sicheren Fuß. Sie gleiten so leicht durch das Gestrüpp und über die Stege in schwindelnder Höhe, daß Niemanden die Furcht vor Gefahr kommt.

Aimee, ganz bezaubert im Anblicke des großartigen Naturschauspels, hatte den Zügel gelockert und sich willenlos von ihrem Braunen weiter tragen lassen, Gontran war mit einer anderen Dame beschäftigt, die von der Reitkunst wenig verstand und die glatten Baumgänge des Boulogner Wäldchens diesen steinigen Pfade bei weitem vorzog. Es entging ihm, daß seine Braut dem Zuge vorauseilte und an einem Kreuzungspunkte die falsche Richtung einschlug. Man lachte und scherzte zu Zweien oder Dreien; somit wurde die Abwesenheit des jungen Mädchens nicht bemerkt.

Ihr selbst war das Alleinsein nicht unerwünscht. Sie träumte von der Vergangenheit, von der Zukunft und verglich ihr Leben mit diesem unbekannten Wege, den sie ohne Bedenken einschlug, den Gefahren trotzend, welche, je näher sie denselben kam, wie von selbst verschwanden. Ungeheure Felsblöcke schienen den Durchgang zu versperren; doch plötzlich zeigte sich ein Fußsteig, der sich mühelos umgehen ließ. Klaftern tiefe Abgründe dräuten rechts oder links, aber am Rande derselben erhoben sich schützend mächtige Eichen und majestätische Buchen, umschlungen von immergrünen Efeu, und stachelige Brombeerstanden rankten sich dazwischen zu einem undurchdringlichen Netze. Ein Knacken der Zweige weckte Aimee aus ihren Betrachtungen. Sie hielt ihr Pferd an und ließ es einen Augenblick grasen, indes sie lauschte, ob nicht die Unterhaltung der ihr folgenden Gesellschäft zu hören sei.

Lautlose Stille.

„Sollte ich mich verirrt haben?" dachte sie.

Sie rief mehrmals, doch nur das Echo wiederholte ihren Ruf.

„Nun, irgndwohin werde ich sicherlich gelangen, an ein Dorf oder eine Landstraße", sprach sie; „dort kann ich mich erkundigen und die verlorene Zeit einholen. Vielleicht haben auch die anderen Halt gemacht und folgen mir bald. Voran, Zephier. Sie trieb ihr Tier ein wenig an.

Der Pfad führte stets den Berg hinauf, wenngleich er sich unter den Bäumen hielt.

Noch einigemale versuchte die Reiterin, ein Lebenszeichen zu geben, aber es blieb vergeblich, bis sie endlich unter einem mit roten Früchten überladenen Kornelkirschbaum einen einsamen Spaziergänger sitzen sah.

Es war ein älterer Herr von schwermütigem Aeußern; sein Gesicht beschattete ein schwarzer Vollbart, schon mit Silberfäden durchzogen. Er schien ins Lesen vertieft, aber beim Nahen der Amazone hob er den Kopf, offenbar erstaunt, ein weibliches Wesen allein an diesem Orte zu treffen.

„Mein Herr," bat Aimee, neben ihm haltend, „hatten Sie die Freundlichkeit, mir zu sagen, ob dieser Pfad nach dem Wasserfalle von Quenreniile führt?"

„Ich bin nicht sehr bekannt in der Gegend, Madame," antwortete der Fremde, artig grüßend; „ich glaube jedoch, daß Sie sich in verkehrter Richtung befinden."

„Der Wasserfall muß dort hinten, im anderen Hohlweg sein."

Er zeigte mit der Hand rückwärts.

„Nun, dann muß die Gesellschaft eben ohne mich weiterziehen, ich habe keine Lust, sie in diesem Irrgarten zu suchen, sprach sie vor sich hin.

„Ich kehre dann lieber nach Mont Dore zurück. Nichtwahr, hierher?"

„Dort würden Sie nur mit Mühe durchkommen können, es gibt da manche gefährliche Stellen."

„Wie das?"

„Das ist unangenehmer als ich dachte. Ist nicht kürzlich ein Reiter vorübergekommen?"

„Ich habe Niemanden gesehen."

„So muß ich mich wohl entschließen, den Rückzug anzutreten, das ist das Sicherste. Wenn mich jemand hier suchen sollte, so wollen Sie wohl gefälligst angeben, wo ich geblieben."

„Mit dem größten Vergnügen."

„Aimee bedankte sich höflich und trabte eilig davon.

Der Fremde sah ihr nach, bis der weiße Schleier unter dem Blätterdache verschwand. Dann stützte er den Ellbogen auf das offene Buch und horchte noch eine Weile auf die verhallenden Hufschläge. Endlich erhob er sich, strich mit der Hand über die gefurchte Stirn und folgte schweigsam und traurig den Spuren der lieblichen Reiterin.

Jetzt, da Aimee nicht mehr ihren Gedanken nachhing, kam ihr der Weg viel gefährlicher vor, und sie wurde mehr als einmal von Schwindel ergriffen, wenn ihr Blick sich in die Tiefe senkte. Unwillkürlich veranlaßte sie ihr Tier zu einer langsameren Gangart, und dieses fügte sich gehorsam dem Zügel in kundiger Hand.

Plötzlich wiederhallte der Forst vom Echo ihres Namens. Sie hochte und erkannte die Stimme Gontrans.

Sie antwortete. Der Ruf klang immer näher, und da sie nun ihrerseits die Pferde wieder anspornte, befand sie sich bald wieder an der Seite Deshaires.

„Endlich finde ich Sie!" rief dieser. „Wo haben Sie denn gesteckt, schöne Ungetreue? Seit einer Stunde suchen wir nach Ihnen."

Aimee lächelte und kühlte mit dem feinen Batisttuch ihre erhitzte Stirn.

„Wo sind denn unsere Freunde?" fragte sie.

„Einige in Quenreuil, die andern in den Wald wegen auf der Suche nach dem entflogenen Schmetterling."

„Und ich bin müde, sehr müde."

„Dann steigen Sie ab uud ruhen ein wenig auf dem weichen Moosteppich."

Er sprang schnell vom Pferde und half dem jungen Mädchen aus dem Sattel.

(Fortsetzung folgt.)

Ein gutes Weihnachts-Geschäft



wird ein Kaufmann nur dann machen, wenn er seine Ware in entsprechender Form ankündigt. Gerade jetzt gilt das Wort eines amerikanischen Millionärs: „Wie kann die Welt wissen, dass ich etwas zu verkaufen habe, wenn ich es nicht anzeige!" Inserate in einem gern gelesenen und verbreiteten Blatte machen sich immer bezahlt. Das „Bocholter Volksblatt", das verbreiteste Blatt des westlichen Münsterlandes, eignet sich ganz vorzüglich zu geschäftlichen Ankündigungen und sichert denselben einen guten Erfolg. Man überzeuge sich durch einen Versuch.

und viele Angehörige des heutigen Offiziersstandes. Sitzen sie als Richter, um Recht zu sprechen, so ist nicht ihre oberste Sorge die Frage, was Recht ist, sondern der Gedanke, was muß geschehen, um die Autorität, die Disziplin, die Subordination aufrecht zu erhalten.

Auch Quidde kommt zu der Schlußforderung einer Reform der Militärjustiz, eine Forderung, über welche ja in nächster Zeit Erörternngen im Reichstag aus Anlaß der Interpellation der beiden freisinnigen Parteien stattfinden werden.

Dutzen, „Ihrtzen" und „Sitzen."

Bei der in Dresden abgehaltenen Vereidigung der Rekruten hielt der König eine Rede, die foldermaßen anhub:

„Soldaten! Sie haben jetzt unter Anrufung Gottes, des Allmächtigen und Allwissenden, den Fahneneid geleistet. Was Sie jetzt in diesem Eide Ihrem König gelobt und versprochen haben, soll Ihnen durch Ihr ganzes Leben eine Richtschnur sein und beiben. Sie sollen während Ihrer Dienstzeit Ihre Pflicht als eine heilige betrachten."

Der König hat, wie man sieht, die Soldaten „gesiezt", während sie anderswo immer „geihrtzt" werden. Die Anredeform, die der König von Sachsen gewählt hat, ist jedenfalls korrekter als die sonst gebräuchliche, denn wenn es unzulässig ist, den einzelnen Soldaten zu dutzen, dann darf eine Mehrzahl von Soldaten auch nicht geihrtzt werden.

---

§ **Berlin,** 3. Dez. Dem preußischen Unterrichtsminister hatte der Verband fortschrittlicher Frauenvereine die Bitte unterbreitet das Korsettragen in den preußischen Schulen verbieten zu wollen. Dabei wurde auf die schweren Schädigungen hingewiesen, welche das Korsett auf die Atmungs-, Verdauungs- und Unterleibsorgane ausübt und als ganz widersinnig das Tragen des Schnürleibes bei Turnübungen bezeichnet. Im Königreich Sachsen ist die Maßregel des Verbots bereits durch Erlaß des Kultusminister vollzogen. Auf diese Eingabe hat der preußische Kultusminister erwidert, daß er schon vor ihrem Eingang zum Gebrauch einer geeigneten Kleidung durch die jungen Mädchen Anregung gegeben habe, durch Hinweis der ihm unterstellten Behörden auf die hygienische Abhandlung des Dr. med. Julius Krebs in Breslau: „Wie sollen sich unsere jungen Mädchen kleiden?" Wegen etwaiger weiterer Maßnahmen seien Erwägungen eingeleitet.

§ **Kiel,** 3. Dez. Dem Minenwesen will die Marine in Zukunft weit größere Aufmerksamkeit schenken als bisher. Die Schaffung einer besonderen Inspektion der Küstenartillerie und des Minenwesens und die im Marineetat enthaltenen Forderungen für den Bau eines Minendampfers und die Formierung einer besonderen Minenkompagnie beweisen es. Die durch Minen verursachten schweren Schäden auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze haben doch recht überrascht, sodaß das Interesse für diese furchtbare Defensivwaffe gewachsen ist. Es besteht die Absicht, Kuxhaven als Zentrum des Minenwesens einzurichten. Dort soll die Minenkompagnie garnisonieren.

§ **Dresden,** 3. Dez. In bemerkenswerter Weise geht der Dresdner Stadtrat auf Anregung des Oberbürgermeisters Beutler gegen das maßlos überhandnehmende Bauspekulantentum vor. Es soll in Zukunft bis auf weiteres vom Straßenausbau in all den zahlreichen Fällen abgesehen werden, in denen beabsichtigt wird, das Bauland zu Spekulationszwecken aufzuschließen, und auch dann, wenn die Kosten für die Straßenherstellung ausschließlich von den Anliegern getragen werden, soll die Genehmigung von der endgültigen Entschließung des Stadtrats abhängig sein. In Dresden hat die unsinnige Ueberproduktion der Wohnungen — es stehen nicht weniger als 9540 leer — wiederholt zu schweren Krisen auf dem Wohnungsmarkt geführt und eine Unmasse von Grundstücken unter den Hammer gebracht. Der Wiederholung solcher Katastrophen soll der Ratsbeschluß, dessen einschneidende Bedeutung auf der Hand liegt, möglichst vorbeugen. — Dieses Vorgehen ist eine Antwort auf die Angriffe des Stadtrats Hartwig, des Vorsitzenden der Haus- und Grundbesitzervereine, gegen den Frankfurter Wohnungskongreß, unter denen leider die Sachlichkeit der Verhandlungen sehr leiden mußte.

Reichstag.

□ **Berlin,** 4. Dez. Im Reichstag war gestern eine große Sitzung für den Bundesrat. Die Verlesung der zum Etat und zu den Militärvorlagen gemeldeten verschiedenen Kommissare dauerte fast zehn Minuten lang. Bevor dem Reichsschatzsekretär Frhrn. v. Stengel das Wort gegeben wurde, hatte er sich in ziemlich nervöser Haltung am Rednerpult eingefunden. Seine Ausführungen brachten im wesentlichen nichts neues. Daß das Jahr 1903 mit einem Fehlbetrag von 6½ Millionen Mk. abschließen würde, wußte man schon seit längerer Zeit. Für das laufende Etatsjahr veranschlagte er die Mehreinnahmen gegen den Etat auf 11 Millionen Mk., von denen aber mehr als die Hälfte durch Etatsüberschreitungen und außeretatsmäßige Ausgaben aufgezehrt wird. Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika hat die Reichskasse schon so sehr in Anspruch genommen, daß Schatzanweisungen in einem Umfange ausgegeben werden mußten, wie noch nie zuvor, so daß wahrscheinlich die gesetzliche Grenze der Ausgabe von Schatzanweisungen erweitert werden muß. Der Kernpunkt der Ausführungen des Reichsschatzsekretärs lag in seiner Erklärung, daß man ohne eine Besserung der Einnahmen des Geiches nicht mehr weiter wirtschaften könne. Beifall rief es hervor, daß er bei dieser Gelegenheit betonte, daß dabei Rücksicht genommen werden müsse auf die wirtschaftlich Schwachen. Nach ihm erhielt der Kriegsminister v. Einem das Wort, welcher in der Hauptsache die Militärvorlage und die Vorlagen, betr. die zweijährige Dienstzeit begründete. Seine Ausführungen hielten sich im Rahmen der Motive zu diesen Vorlagen. Nach dieser Rede vertagte sich das Haus.

Provinzielle Nachrichten.

(**) **Rhede,** 5. Dez. Amtlicherseits wird uns geschrieben: In Interessentenkreisen dürfte es kaum hinreichend bekannt sein, daß der bahnamtliche Rollfuhrmann Wessels zu Rhede auch die Abfuhr der mit Eisenbahn ab Station Rhede zu versendenden Stückgüter übernimmt. Anmeldungen derselben werden mündlich und schriftlich bei dem Genannten und bei der Güterabfertigungsstelle Rhede entgegen genommen. Für die schriftliche Art der Anmeldung empfiehlt sich die Benutzung von Karten, welche an den Fahrtarten-, Gepäck- und Güterschaltern unentgeltlich zu haben sind. Eilgut wird innerhalb 4, Frachtgut innerhalb 6 Stunden der Eisenbahnabfertigung zugeführt. Die Gebühren betragen 10 Pfg. für je angefangene 50 Kg. Die Zustellung der mit der Bahn angekommenen Güter wird innerhalb 2 Stunden nach der Uebergabe an den Rollfuhrmann bewirkt.

* **Münster,** 4. Dez. Der frühere Kaufmann Fr. Gottschalk betrieb seit einiger Zeit in einiger Entfernung von der Stadt eine Wäscherei. Gestern abend fuhr er nach hier, um seinen hier eintreffenden jüngeren Bruder Anton, mit dem er früher hier zusammen etabliert war, und der jetzt in Dortmund ein Agenturgeschäft führt, abzuholen. Heute morgen fanden Passanten den Wagen umgekippt in einem Graben wenige Minuten von dem Wohnhause des Erstgenannten; das Pferd wälzte sich noch schwach. Als man das Pferd aufrichtete, fand man beide Brüder Brüder als Leichen darunter. Die Verunglückten, die beide Familien hinterlassen, müssen im Moment des Umkippens des Wagens unter das Pferd gefallen sein, durch dessen Last sie dann erdrückt wurden.

* **Recklinghausen,** 5. Dez. Welch mächtigen Aufschwung die Kohlen-Industrie in unserem Kreisen genommen, geht am deutlichsten aus der Zunahme der Bevölkerung hervor. Der Kreis Recklinghausen hat in den letzten 10 Jahren um mehr als das Doppelte zugenommen und zählt heute ca. 200000 Einwohner. Voraussichtlich wächst die Bevölkerung in den nächsten Jahren noch rapider, denn das Amt Recklinghausen hat in den letzten 4 Jahren allein um 11 000 Einwohner zugenommen und zählt zur Zeit über 31 000 Seelen. Unter diesen Umständen geht die Regierung mit dem Plane um, den Kreis in drei Teile zu teilen, die voraussichtlich umfassen werden: 1. Kreis Recklinghausen mit den Aemtern Recklinghausen, Herten, Marl, Waltrop und Datteln. 2. Kreis Gladbeck mit den Aemtern Gladbeck, Buer und Horst-Emscher. 3. Kreis Dorsten mit Stadt Dorsten und den Aemtern Bottrop, Osterfeld, Lembeck und Kirchhellen.

* **Delmenhorst** 5. Dez. Die hiesige Stadtvertretung beschloß, von nächsten Ostern ab in die Realschule auch Mädchen (von der Sexta beginnend) aufzunehmen, wodurch die Einrichtung der gemeinsamen Erziehung zum ersten Male in ganz Norddeutschland eingeführt wird.

Städtische Nachrichten.

* **Bocholt,** 6. Dezember.

(!) **Der Essener Männer-Gesangverein** gab am Sonntag im „Großen Kurfürsten" ein Konzert. Entsprechend dem guten Rufe, den der genannte Verein von seinen früheren Konzerten hier hat, war der Besuch ein durchschlagender; ca. 800 Zuhörer waren erschienen. Wenn die Leistungen des Vereins am Sonntag auch bedeutend hinter den früheren Darbietungen und Erfolgen zurückblieben, so müssen wir doch gestehen, daß die Essener wieder einmal herrlich gesungen haben. Namentlich der Bariton war es, der weit hinter den Erwartungen zurückblieb, es fiel dies vorwiegend in der Koschat'schen D'hamkehr und in „Der ewig schönen Maienzeit" von Lindlar auf. Letzteres Lied, das an Stelle des Kaiserpreisliedes (angeblich waren hiervon die Noten in Essen zurückgeblieben) gesungen wurde, haben die Essener in ihren 2 früheren Konzerten bedeutend besser gegeben. Von der „Hymne an die Nacht" von Beethoven wurde ein 3. Vers mit Brummstimmen zum Vortrag gebracht. Wir müssen gestehen, daß dies Arangement doch wohl nicht dem Charakter des Liedes entspricht und daß sich der Komponist wohl im Grabe herumgedreht hätte, wenn er diese „Verhohnepiblung" seiner herrlichen Schöpfung gehört. Mit Form kam die „Hymne an die Musik" von Lachner zum Vortrag, ebenso sprachen gut an „Im schönsten Wiesengrunde" von Becker und „Komm, o komm", sowie „Der Spielmann ist da". Das Liedchen „Komm, o komm" hätte noch etwas besser accentuirt sein dürfen. In dem herrlichen Brahms'schen Wiegenlied zeigte der Verein so recht, über welches gut geschulte Stimmenmaterial er verfügt, hier kam auch der Tenor in feinstem Pianissimo zur Geltung, während der zweite Baß geradezu Bewunderungswürdiges leistete. Das Liedchen mußte da capo gegeben werden. Als letzte Programm-Nummer ließen die Sänger mit Recht den „Sang vom deutschen Rhein" los, der wohlverdient anhaltenden Applaus erntete, sodaß als Zugabe das hierzu gut gewählte „Weh, daß wir scheiden müssen" noch vom Stapel ging. Der Verein hat uns wieder einen genußreichen Abend verschafft und rufen wir ihm ein freundliches „Auf Wiedersehen in Bocholt!" zu.

D:(**Oeffentliche Gewerkschaftsversammlung.** Selten wird Bocholt solche imposanten Versammlungen sehen wie die am Sonntag in der „Rotenburg" abgehaltene, von dem hiesigen christlichen Gewerkschaftskartell einberufene General-Zusammenkunft der hiesigen organisierten Arbeiterschaft. Die großen Räumlichkeiten der „Rotenburg" reichten nicht aus zur bequemen Unterbringung der Zuhörerschaft und so mußten sich viele mit einem knappen Stehplätzchen begnügen. Herr Schmitz eröffnete pünktlich um 4½ Uhr die Versammlung mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit des organisatorischen Zusammenschlusses der Arbeiter und Arbeiterinnen, schließend mit der Aufforderung: „Streben Sie alle danach, daß jeder sich organisiere." Mit lebhaftem, freudigem Beifall empfangen, nahm Herr Verbandsvorsitzender Schiffer-Düsseldorf das Wort. In der Hauptsache führte er aus: Die Forderungen, welche die christliche Gewerkschaftsorganisation aufstellt, sind nie zeitgemäßer gewesen, als gerade jetzt. In dem großen Kampfe der heutigen Zeit muß die christliche Arbeiterschaft denken, streben und handeln. Hunderte von Arbeitern gibt es, die nicht denken und blind und leichtsinnig in den Tag hinein leben. Sie haben höchstens im günstigsten Falle nach des Tages Last und Mühen Interesse für die Familie oder seichte Dinge. Für ernste Dinge im heutigen ernsten Leben ist von einem großen Teile der christlich gesinnten Arbeiterschaft noch nichts getan. Jeder Arbeiter muß ein moderner intelligenter Mensch sein. Dieser hat seinen Gesichtskreis nicht innerhalb des Fabrikgebäudes und der Wohnung, sondern er läßt den geistigen Blick weiter schweifen. Ein solcher Arbeiter verfolgt und beurteilt die Vorgänge im politischen Leben, speziell die in der Arbeiterbewegung. Der denkende Arbeiter überschaut die gesamte Lage seiner Berufsgenossen gewissermaßen von der Vogelperspektive aus und tritt der christlichen Gewerkschaft bei. In Versammlungen wird oft gesagt, der Industrielle sei der schlimmste Gegner der Arbeiterbewegung, nein, die schlimmsten Feinde derselben sind in den eigenen Reihen der Arbeiter anzutreffen; das sind diejenigen Arbeiter, die schlafmützig sich von der modernen Arbeiterbewegung ferne halten. Aus den einzelnen Ständen heraus hat sich im letzten Jahrhundert der „vierte Stand", der der Lohnarbeiter, gebildet. Wenn er sich heute im politischen und wirtschaftlichen Leben gewerkschaftlich betätigt, dann beweist er dadurch, daß er sich nicht mühsam, darbend und hungernd durchs Leben schleppen sondern sich, soweit das möglich, frei, unabhängig machen will. Schwer hat der Arbeiter um seine Existenz zu kämpfen und es steht fest: Wenn wir nicht alle bald zur Erkenntnis des Besseren kommen, dann ist der Arbeiterschaft nicht zu helfen. Man schaffe deshalb die Gedankenlosigkeit und die Gleichgiltigkeits vieler Berufsfreunde aus der Welt, und dem Arbeiter wird geholfen werden. Der Einzelne ist im heutigen Kampfe ums Dasein gleichsam eine Null, über die man zur Tagesordnung geht. Wir können in der Erkämpfung unserer berechtigten Forderungen nur etwas erreichen, wenn wir bis auf den letzten Mann organisiert sind. Wir Arbeiter müßten Dummköpfe sein, würden wir die Bedeutung der Gewerkschaft für unsere Wohlfahrt nicht einsehen. Wenn der gesamte Arbeiterstand klar denken gelernt hat, dann kommt er auch zu einem Urteile und dann werden wir auch danach streben, daß unsere soziale Lage besser wird. Wonach sollen wir streben? Wir erstreben die größere Anteilnahme an den Gütern der Kultur. Gegenüber früher steht der Arbeiter auf einer höheren Stufe der Erkenntnis und wir verlangen deshalb in erster Linie die Anerkennung der politischen und wirtschaftlichen Gleichberechtigung des Arbeiterstandes mit den anderen Ständen. In gewissen Kreisen ist es üblich, daß man sich bei Beurteilung bestimmter Fragen sagt: „Ach, das sind ja nur Arbeiter." Dieser beklagenswerten, rohen Auffassung wollen wir scharf entgegentreten. Wenn diese irrige Lebensauffassung aus der Welt geschafft ist, dann können wir unsere wirtschaftlichen Forderungen im einzelnen mit größerer Leichtigkeit erringen. Speziell in Westfalen müssen wir den Kastengeist und die Meinung bekämpfen, daß der Mensch nach seinem Gelde einzuschätzen ist. So gehts nicht nur allein im gesellschaftlichen, sondern auch im praktischen Leben. Der Arbeitgeber erkennt seine Arbeiter als mit ihm gleichberechtigt an, wenn er mit ihnen in wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fragen verhandelt und die Gewerkschaftsorganisation nicht bekämpft, sondern billigt. Um die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes mit den anderen Ständen zu erringen, ist ein mutiges, tatkräftiges arbeiten unsererseits speziell auf dem Gebiete der Sozialpolitik erforderlich. Es wäre ungerecht und undankbar, wollten wir verkennen, daß speziell in Deutschland vieles im Interesse des Arbeiters geschehen ist; die deutsche Sozialpolitik steht mustergiltig für alle übrigen Kulturstaaten da. Aber alle Arbeiterschutzgesetze sind nur der Anfang in der sozialen Gesetzgebung, sie müssen weiter ausgebaut werden, und das wird auch geschehen, wenn wir den Staat immer auf seine Pflichten gegenüber dem Arbeiterstande hinweisen. Wir fordern jetzt mit allem Nachdruck, daß das Koalitionsrecht speziell für den Arbeiter ausgebaut und gesichert werde. Solange das nicht geschieht, haben wir unter einer Ausnahmegesetzgebung zu leiden. § 152 der Gewerbeordnung gestattet zwar dem Arbeiter sich zu koalieren, der folgende Paragraph hebt aber durch seine Inkonsequenz den vorhergehenden schon wieder auf. In Ahaus hat man eine Fabrikversammlung, in der die Lohnfrage besprochen werden sollte, deshalb aufgelöst, weil dort angeblich „politische" Sachen zur Sprache gebracht wurden! Diese beschämenden, kleinlichen Dinge passieren so oder so ähnlich in vielen Landesteilen. Daraus ersehen wir, daß das Koalitionsrecht nur in negativem Sinne für den Arbeiter geregelt ist. Ebenso steht es mit der Anerkennung der Berufsvereine. Es gilt ferner, die Arbeitszeit abzukürzen. In England in der Textilindustrie z. B. wird halb solange gearbeitet wie in der Textilbranche in Deutschland, der Lohn ist aber noch einmal so hoch wie bei uns. Eine brennende Frage ist auch die Frauenfrage. 1895 betrug die Zahl der in der Textilindustrie arbeitenden Frauen 70 000, heute beläuft sich die Zahl bereits auf 130—140 000, denen höchstens 900 000 Arbeiter gegenüberstehen. Der Mann sagt oft, daß er zu wenig verdient, deshalb muß die Frau mit einspringen und drückt dadurch den Lohn des Mannes. Auf Knall und Fall kann die Frauenfrage nicht geregelt werden, aber es muß geschehen, denn es ist eine Schmach und Schande für unser in kulturreller Hinsicht hochentwickeltes Zeitalter, daß die Frau und Mutter genötigt ist, eine Sklavin der Maschine zu sein. Unsere weiteren Forderungen gehen dahin, das Versicherungswesen zu vereinheitlichen. Die Kranken- und Invalidenversicherung muß zusammengelegt werden unter Wahrung der freien Selbstverwaltung. Wird der Staat diese Forderungen erfüllen? Der Staat ist nach Sombart eine Institution, die sich nach jenen Kreisen richten muß, die am lautesten rufen und das schärfste Schwert im politischen Leben führen. Hieraus resultiert für den Arbeiter die Pflicht, daß er sich im politischen Leben betätigt. Es gibt Leute, die sich der Illusion hingeben, daß ein Gesetz geschaffen werden müsse, das einen Minimallohn vorsieht. Wir müssen danach hinstreben, daß wir im Interesse des sozialen Friedens Tarifverträge abschließen. Und dann müssen wir opferwillig sein. In dieser Beziehung lernen wir von unseren Gegnern! Wir haben außer den materiellen auch ideelle Forderungen; deshalb sind wir Christen. Draußen in der Welt ist ein großer Teil der Arbeiterschaft der Religion entfremdet; er hat vom religiösen Geiste keine Ahnung und ist deshalb religionsfeindlich geworden (Zwischenruf einer leitenden Persönlichkeit der Hirsch-Dunkerschen: „Bravo") Traurig ist es, daß man solche Erfahrungen machen muß. Aufgrund des Christentums verlangen wir, daß wir uns ein besseres, ein menschenwürdigeres Dasein erkämpfen dürfen. Neben der religiösen Ueberzeugung pflegen wir auch unsere patriotische Gesinnung. So haben wir in der christlichen Gewerkschaftsorganisation schon manches errungen, noch größeres müssen wir erstreben. Bruderliebe, Kameradschaftlichkeit, Solidarität und Nächstenliebe — das ist die Parole, von der wir uns leiten lassen! Unser Kampf gibt erfreuliche Aussichten. Es sind Gesetzentwürfe in Vorbereitung, betreffend die Errichtung von Arbeitskammern und die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine. Auch in anderer Hinsicht sind die Aussichten für die Arbeiterschaft nicht schlecht. Aus der Tatsache, daß die Löhne nach und nach steigen, können wir den Schluß ziehen, daß die wirtschaftliche Lage des Arbeiters eine günstigere wird. Möge es überall, speziell in Bocholt immer vorwärts gehen! Möge es speziell in Westfalen in gewerkschaftlicher Hinsicht zum Vorbild dienen und für unsere Sache, für die wir bis zum letzten Augenblicke kämpfen wollen, eine Hochburg bleiben zum Wohle der Stadt und deren Arbeiterschaft. Sodann nahm nach einer kurzen Pause Fräulein Fanny Imle das Wort. Ihre Rede bringen wir morgen im Auszuge.

** **Der „Milchkrieg"** scheint jetzt aus dem Rahmen der Sachlichkeit herauszutreten; wir bedauern das und mahnen zum Sachlichen. In dem Innungsbericht der Bäcker- und Konditor-Zwangsinnung über die Versammlung vom 2. Dezember, den der „Volksfreund" in Nr. 281 vom 5. Dezember brachte und für den er die preßgesetzliche Verantwortung nicht übernahm, ihn also in die Rubrik „Eingesandt" stellte, heißt es:

> Sehr scharf wurde (in der Innungsversammlung) das passive Verhalten des „Bocholter Volksbattes" in der die Allgemeinheit betreffenden Sache kritisiert. Der Redakteur hat nicht nur bei einem Bericht den Blaustift benutzt, nein, der weitere Bericht wurde garnicht angenommen, nur, um es mit seinen Freunden, den notleidenden Landwirten, nicht zu verderben.

Im Grunde genommen bestätigt die erste Einwendung nur unsere unparteiische und deshalb einwandfreie Haltung in dem Streit um die Frage der Erhöhung des Milchpreises. Es handelt sich hier um einen Interessenstreit von wirtschaftlich-lokaler Bedeutung, zu dem wir, um nicht Oel ins Feuer zu gießen, nicht selbst Stellung nahmen, sondern nach dem Grundsatz „Audiatur et altera pars" (Höre auch den anderen) handelten. Wenn die Bäckerinnung eines Tages sich veranlaßt sehen müßte, infolge der erhöhten Mehlpreise die Waren ihrer Mitglieder mit einem Preisaufschlag zu belegen, dann würde es ihr zweifellos nicht genehm sein, wenn die Redaktion des Volksblattes über die Opposition der Bürgerschaft nicht „passiv" berichtete. Was nun den Blaustift des Redakteurs unseres Blattes betrifft, so wird dieser nur dann in Tätigkeit gesetzt, wenn es aus bestimmten

Gründen pflichtgemäß geboten erscheint; die Bäckerinnung wird uns das schon gestatten müssen. Wie man in der erwähnten Versammlung dazu kam, von einem Bericht zu sprechen, der nicht unsererseits berücksichtigt wurde, „nur um es mit unseren Freunden, den notleidenden Landwirten, nicht zu verderben," ist uns unverständlich. Am vergangenen Dienstag abend gegen 10 Uhr kamen die Herren Bäckermeister Döring und Lindenberg in die Wohnung unseres Redakteurs mit der Bitte, für die nächste Nummer einen bestimmten längeren Bericht über die an demselben Tage abgehaltenen Versammlung der Milchbauern und der Vertreter der Innung zu berücksichtigen. Dieser Wunsch wurde deshalb nicht erfüllt, weil 1. aus technischen Gründen — der Redaktionsschluß ist abends um 6 Uhr — nicht mehr möglich war, einen größeren Bericht noch für die am anderen Morgen schon um 8 Uhr erscheinende Nummer unseres Blattes zu berücksichtigen und 2. weil uns bereits ein eigener Bericht vorlag, der sich wesentlich von dem der Innung unterschied. Für uns ist damit der uns von der Innung gemachte Vorwurf erledigt.

Zum Milchkrieg wird uns von dem Herrn Direktor der Molkerei, Herrn Dorrinck, geschrieben:

In einem Eingesandt des „Volksfreund" fühlte sich die Bäckerinnung bemüßigt, Behauptungen bezüglich meiner Person aufzustellen, zu denen ichnotgedrungen Stellung nehmen muß. Nachdem die Innung sich nicht nur als berufener Vertreter ihres Gewerbes und der gesamten Bürgerschaft ins Zeug gelegt hat, um die Preiserhöhung der Milch zu hintertreiben, wird dieselbe, um mit „ihrem Erfolg ganz zufrieden" zu sein, jetzt noch persönlich. Als Geschäftsmann kenne ich in Geschäften nur eine geschäftliche Seite und ich bin auch heute noch der Ansicht, daß der „Milchkrieg" nur ein Geschäft ist. Die Innung ist jedoch anderer Ansicht, denn sonst würde sie nicht solche Behauptungen aufstellen, welche mir wie ein „Postkartenwitz", komponiert in einer feucht-fröhlichen Karnevalssitzung, anmuten. Als Beamter unserer Genossenschaft möchte ich es mir ganz energisch verbeten, von derart unberufener Seite bevormundet zu werden; meine Pflicht ist es, das Interesse meiner Firma zu wahren. Mit demselben Recht, nach welchem ich (wie kritisiert), unsere Milchverkäufer an der Teilnahme an den Verhandlungen der Milchhändler verhinderte, wird sich jeder Unternehmer schon des Prinzips halber energisch gegen Einmischungen seines Personals beim eventl. Abschluß von Geschäften wehren, soweit er selbständig disponieren kann, sogar diejenigen Mitglieder der Innung, welche besagte Veröffentlichung gutheißen. Da ich jedoch keine Lust und Neigung habe, mich in Zukunft zum „Gaudium" der abendlichen Biergesellschaften in den Zeitungen mit einer mir sehr gleichgültigen Person, welche sich hinter der Innung versteckt, zu katzbalgen, erkäre ich hiermit dem „Vaterdes Gedankens" daß ich gerne bereit bin, ihm persönlich Rede und Antwort zu stehen, sogar sehr gerne, zumal derselbe jedenfalls in absehbarer Zeit Gelegenheit haben wird, mich als Geschäftskollegen, wenn auch unliebsamen, begrüßen zu können. Daß die Molkerei nicht das „Karnickel" ist, wird zur Genüge durch die Verhandlungen des Landwirtschaftlichen Vereins, welcher am Sonntag Morgen in der „Rotenburg" tagte, widerlegt sein.

Theater-Spielplan.

Köln.

Neues Stadttheater.

Dienstag, 6. Dez.: Julius Cäsar. Mittwoch, 7. Dez.: Der Waffenschmied von Worms. Donnerstag, 8. Dez.: Hänsel und Gretel. Hierauf: Ballett-Divertissement. Freitag, 9. Dez.: Der Troubadour. Samstag, 10. Dez.: Die Verschwörung des Fiesco zu Genua. Sonntag, 11. Dez. Aida.

Altes Stadttheater.

Mittwoch, 7. Dez.: Die Schmetterlingsschlacht. Donnerstag, 8. Dez.: Kabale und Liebe. Freitag, 9. Dez.: Orphens in der Unterwelt. Samstag, 10. Dez.: Das war ich! Hierauf: Hänsel und Gretel. Sonntag, 11. Dez., nachm. 3 Uhr: Frei ist der Bursch! Abends 7½ Uhr: Im weißen Rößl.

Düsseldorf.

Stadttheater.

Dienstag, 6. Dez.: Die Regimentstochter. Mittwoch, 7. Dez.: Die Königin von Saba. Donnerstag, 8. Dez.: Die rote Robe. Freitag, 9. Dez.: Die Hochzeit des Figaro. Samstag, 10. Dez.: Der Hochtourist. Sonntag, 11. Dez., nachmittags: Othello. Abends: Tannhäuser.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Rochuslose a 2 Mk. (jedes II. Los gewinnt) muss jeder spielen

Unsere Separat-Bilder-Ausstellung,

enthaltend Bilder aller Reproduktions-Arten in hochfeiner Ausführung und reichhaltiger Auswahl, ist eröffnet und laden wir zur Besichtigung höflichst ein.

Bocholt. **J. & A. Temming.**

Gottesdienst-Ordnung.

Donnerstag, den 8. Dezember (Mariä Empfängnis).

13-stündiges Gebet.

St. Georg.

6 Uhr Aussetzung des hochwürdigsten Gutes; darnach Hochamt.
7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Levitenamt.
11 Uhr Betstunde für die Bauerschaften.
12 Uhr Betstunde für die Oberklassen der Knabenschulen.
1 Uhr Betstunde für die Oberklassen der Mädchenschulen.
2 Uhr Betstunde für die Stadt.
2½ Uhr Betstunde für den Verein für jugendliche Arbeiter und den Lehrlingsverein.
3¼ Uhr Betstunde f. den Gesellenverein.
4 Uhr Betstunde für die Feldmark.
4½ Uhr Betstunde f. den Mütterverein.
5¼ Uhr Betstunde für den Arbeiterinnenverein und die Jungfrauen-Kongregation.
6¼ Uhr Schlußandacht.

Anmerkung. Bei allen hl. Messen und Andachten ist **Kollekte für den hl. Vater.**

Liebfrauen.

6 Uhr Aussetzung des hochwürdigsten Gutes und Hochamt.
8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr feierliches Hochamt.
11½ Uhr Betstunde für die Bauerschaften Stenern und Hohenhorst.
12 Uhr Betstunde für die Knaben-Mittelklassen.
12½ Uhr Betstunde für die Mädchen-Mittelklassen.
1 Uhr Betstunde für die Mädchen-Oberklassen.
1½ Uhr Betstunde für die Knaben-Oberklassen.
2 Uhr Betstunde f. den Arbeiterverein.
2½ Uhr Betstunde für die Marianische Jungfrauen-Kongregation.
3 Uhr Betstunde für den Verein christlicher Mütter.
3½ Uhr Betstunde für die Feldmark.
4 Uhr Betstunde für die Marianische Jüngiings-Sodalität.
5 Uhr Betstunde für die Stadt, und zwar für die Ostmauer-, Oster-, Gasthaus- und Langenbergstraße.
5½ Uhr für den übrigen Teil der Stadt.
6 Uhr Schlußandacht mit Litanei-Gesang und Te deum.

Anmerkung. Bei allen hl. Messen und Andachten ist **Kollekte für den hl. Vater.**

St. Joseph.

6 Uhr Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes und Hochamt.
Die ½7-Uhr-Messe fällt aus.
8 Uhr hl. Messe.
¼10 Uhr Levitenamt.

Betstunde halten:

11—12 Uhr die Knaben der Ober- und Mittelklassen.
12—1 Uhr die Mädchen der Ober- und Mittelklassen.
1—2 Uhr die Jungfr.-Kongregation.
2—3 Uhr Biemenhorst.
3—4 Uhr Mussum.
4—5 Uhr der Mütterverein.
5—6 Uhr der Josephsverein.
6—7 Uhr ist feierliche Schlußandacht.

Anmerkung. Bei allen hl. Messen und Andachten ist **Kollekte für den hl. Vater.**

St. Klara.

5 Uhr Aussetzung des hochwürdigsten Gutes und hl. Messe.
7 Uhr zweite hl. Messe.
5½ Uhr Schlußandacht.

Anmerkung. Bei den hl. Messen und bei der Schlußandacht ist **Kollekte für den hl. Vater.**

St. Agnes.
(Gymnasialkirche.)

8½ Uhr hl. Messe.
2 Uhr Andacht.



Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir die Anzeige, dass unser lieber, guter Vater, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Restaurateur

Hermann Abels

nach längerer Krankheit in die Ewigkeit abberufen wurde.

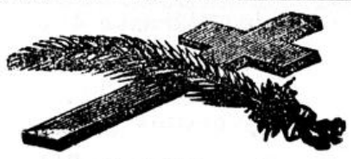
Er starb gestern morgen 5 Uhr im Alter von 44¼ Jahren.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Duisburg, s'Heerenberg, Antwerpen, Arnheim, den 5. Dezember 1904.

Am Donnerstag nachmittag um 2¼ Uhr findet die Beerdigung vom Sterbehause (Aaltenerstrasse) aus statt, wozu freundlichst eingeladen wird.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht 2 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, die

Witwe Mathias Wind

Mathilde geb. **Weidemann,**

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, öfters versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 80 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir bitten, der Seele der Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Bocholt, den 5. Dezember 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Freitag morgen 8 Uhr in der St. Josepps-Kirche, darauf die Beerdigung.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Mitteilung als solche zu betrachten.

Prima Kleinfleisch,
à Pfd. 28 Pfg., versendet unt. Garantie für gesunde, saubere, gut sortierte Ware in Kübeln v. 30 Pfd. gegen Nachnahme
J. Feuerstein,
Neumünster i. Holst.

Gebrauchter
Geldschrank
zu kaufen gesucht.
Offerten unter **T. W.** umgehend in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Inmitten der Stadt ein
Lagerraum
nebst **Kontor** zum 1. Januar zu mieten gesucht.
Gefl. schriftliche Offerten mit Preisangabe unter **L. K. 100** befördert die Expedition d. Bl.

Prießnitz-Umschläge
empfiehlt
Peter Rolf am Markt.

6000 Mark
als erste Hypothek von einem pünktlichen Zinszahler zu leihen gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Mädchen
für alle Hausarbeit per Januar gesucht.
Frau J. Schäfer,
Nordstraße 6.

Ein schulfreies
Mädchen
nachmittags zu einem Kinde gesucht.
Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

Einige geübte
Spulerinnen
finden lohnende Arbeit bei
Driessen & Becker.

Eisenbranche.
Reisender gesucht
z. Bes. d. Schlosser-, Schmiede- und Händlerkundschaft von Westfalen und Rheinland.
G. Sträter & Sohn, Hagen i. W.

Für Berlin sucht ein dort bestens eingeführter
AGENT
die **Vertretung** einer erstklassigen Weberei. Beste Referenzen stehen zu Diensten.
Offerten unter **G. W. 50** an die Expedition dieses Blattes.

Wir suchen einen tüchtigen
Untermeister,
der bereits an Wechsel- und Schaftmaschinen-Stühlen gearbeitet hat.
Gebr. Wegmann & Cie.,
Rhede.

Ein tüchtiger
Holzschuhmacher-Geselle
(katholisch) auf sofort gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Eine schöne
Wohnung
von 6 Räumen an der Schwanenstraße (ganz oder geteilt) zu vermieten.
Wo, zu erfragen Kreuzstraße 14.

2 bis 3 schöne
Zimmer
per sofort oder später **zu vermieten.**
Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine günstige
Pachtung
mit 10 Milchkühen zu übernehmen. 105 Scheffelgesäe gute Wiesen und Ackerboden. — Näheres durch
Franz Korte & Co.
(am Esing).

Zum Nikolausfeste
empfehle:
Hasel-, Wall-, Cocos- und amerikanische Nüsse, Datteln und Feigen, Krachmandeln, Almeria-Weintrauben und Ananas.
Heute frisch eingetroffen:
1 Waggon prachtvoller Apfelsinen, pr. Stck. 5 Pfg., 3 und 4 Stück 10 Pfg.
Wiederverkäufer und Vereine erhalten bed. Rabatt.
Achtungsvoll!
Louis Goedhard,
Nordstrasse 26. **Telephon 244.**

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, den 7. ds. Mts, nachmittags 2 Uhr,
verkaufe ich beim Wirt **Reidick** hier:
3 Sofas, 2 Tische, 2 Vertikows, 2 Schreibpulte, 4 Kleiderschränke, 24 Stühle, 4 Spiegel, 7 Bilder, 1 Büfettschrank, 1 Teppich, 1 große Nähmaschine, 1 Gasofen, 1 Sessel, 2 Paneelbretter, 2 Brotschränke, 1 Waschkommode, 1 Nachtschrank, 1 Lampe, 2 große Betten, 1 Kinderbettlade, 1 Kochmaschine, 1 Mangel usw.
öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung.
Bocholt, den 5. Dezember 1904.
Deichmann,
Gerichtsvollzieher.

Ein Wohnhaus
nebst **Bauplatz,** im neuen Esch Nr. 30 gelegen, ist per sofort oder später zu verkaufen oder zu vermieten.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Kleiner Kotten
von 20 Scheffelgesäe Acker und Weiden (3 Kühe) auf 6 Jahre zu verpachten.
Näheres durch
Franz Korte & Co.
(am Esing).

Dank.
Durch die einfachen, leicht durchführbaren schriftlichen Anordnungen des Herrn **A. Pfister, Dresden,** Ostraallee 2, ist meine Frau von ihrem seit längerer Zeit bestehenden Nervenleiden wie Schwindelanfällen, Hitze und großer Schwere im Kopfe, Lähmungsgefühl des rechten Armes u. Beines, sowie großer allgemeiner Schwäche und Entkräftung vollkommen befreit, wofür ich hierdurch im Interesse ähnlich Leidender meinen Dank kundgebe.
Peter Scheidt,
Postschaffner a. D., **Quakenbrück,**
Lorterhof.

Mehrere Hundert
Mineralwasser-Flaschen
werden zu 3 Pfg. das Stück abgegeben.
Bismarckstraße Nr. 4.

Alle **Reparaturen** an Uhren und Goldsachen werden gut, schnell und billigst ausgeführt bei
Jos. Büdding, Uhrmacher,
Waisenhausstraße.

Zu Nikolaus
empfehle:
Spekulatius, fst. französische Wallnüsse, Ia. Haselnüsse, Feigen, Datteln, Weintrauben (fst. Almeria), Apfelsinen, fst. Tafeläpfel, Schokoladefiguren, Schokolade in allen Preislagen, Prinzeßmandeln, Tafelrosinen, Sämtliche Artikel in tadelloser Qualität.
Franz Schöll.

Meine braune, kurzhaarige
Hündin
(Lotte) ist mir entlaufen.
Vor Ankauf wird gewarnt.
Aloys Beckmann,
Ostmauer.

Günstige Kaufgelegenheit!

Um vollständig zu räumen,

verkaufe die noch vorrätigen

Herren- und Knaben-

PALETOTS

zu jedem annehmbarem Preise.

Albert Gottschalk,

18 Neustrasse 18.

Eilt!
In 4 Tagen
vom 10.—17. Dezember cr.:
Ziehung der
beliebten und letzten
St. Rochus-Lotterie.
Haupttreffer:

30000 M.
10000 „
5000 „

15379 Gewinne mit
120 000 Mark Wert.
Lose a **2** M. 11 Lose **20** M.
Porto und Liste **30** Pfg.
Nachnahme **20** Pfg teurer.
Original-Lose empfiehlt und
versendet General-Debit
Ferd. Schäfer,
Düsseldorf.
Wer wagt, gewinnt!

Auf 11 Lose ein Gewinn!

St. Nikolaus!

Spekulatius
(keine Fabrikware) täglich frisch,
Pfd. **48** Pfg.
Wallnüsse Pfd. 20, 23, 30 Pfg.
Haselnüsse Pfd. 31 Pfg.
Maronen Pfd. 20 Pfg.
Feigen Pfd. 20 Pfg.
Datteln Pfd. 22 Pfg.
Weintrauben (feinste Almeria)
Pfd. **50** Pfg.
Apfelsinen St. 4 und 5 Pfg.
Aepfel Pfd. 7½ und 10 Pfg.
Feinste engl. Bonbons
½ Pfd. **10** Pfg.

Fritz Blömker.

Vaseline-Cold-Cream-Seife
v. Bergmann & Co., Berlin, v. Frkft. a. M., mildeste aller Seifen, besonders gegen **rauhe und spröde Haut,** sowie zum **Waschen u. Baden kleiner Kinder.** — Vorr. à Paket (3 Stück) 50 Pfg. bei
Apotheker **F. Arens,**
„ **W. Reygers.**

Ausgewaschenen Sinterkoks
(vorzügliches Brennmaterial mit hoher Heizkraft) liefert billigst
Frau Aug. Dickmann,
Bottrop i. Westf.

In einer Nacht verschwinden Sommersprossen, gelbe, rote Flecken, Mitesser, bei Gebrauch v. Dr. Kuhn's Edelweiss-Creme, Mark 1,50 und -Seife 60 Pfg. Viele Anerkennungen. — Hier: P. Rolf, Friseur.

Freitag, den 9. Dezember 1904, abends 8 Uhr,
im oberen Saale des Hotels Steiner, Bocholt:

Phonola-Konzert,

veranstaltet von der Pianofortefabrik Gerhard Adam, Wesel.
Eintritt frei! Eintritt frei!

Zu Nikolaus!

Bilder-, Märchen-,
Erzählungs-Bücher,
reichhaltige Auswahl in Spielen,
sowie
sämtlichen Schulartikeln
empfiehlt
Hermann Deckers,
Ecke Nobel- und Realschulstraße.

Achtung!

Auf vielseitigen Wunsch werde ich vom **15. Dezember** ab wöchentlich zweimal, und zwar **Mittwochs und Samstags**

Asche und Kehricht abholen lassen.

Es werden bis dahin noch Anmeldungen unter nachstehenden Bedingungen angenommen:

1. Asche und Kehricht müssen Mittwochs und Samstags in von zwei Männern bequem tragbaren Kisten oder in Eimern bereit stehen;
2. Bauschutt, Gartenerde, Schnee und Eis sind nicht mit einbegriffen, wohl wird solches auf Bestellung abgeholt und besonders berechnet;
3. der Preis beträgt für Abonnenten pro Vierteljahr **3 Mk.** und ist im voraus zu zahlen;
4. die Abonnenten müssen erlauben, daß an ihrem Hause ein Schild angebracht wird, damit den Arbeitern, welche das Abholen besorgen, von der Straße aus erkenntlich ist, wo Asche und Kehricht abgeholt werden müssen;
5. Anmeldungen, worin auch nur ein Teil dieser Bedingungen nicht anerkannt wird, werden auf keinen Fall berücksichtigt.

Bocholter Strassen- u. Latrinen-Reinigungsanstalt,
Kaiserstraße 18.

Zoll-Inhaltserklärungen
empfehlen **J. & A. Temming, Bocholt.**

Rotenburg.

Donnerstag, den 8. Dezember, und Sonntag, den 11. Dezember:
Humoristisch-musikalische
Familien-Unterhaltung.
Auftreten des bestbekannten und beliebten Humoristen
H. Pesch-Mario.
(Humorist, Schlittenschellen- und Xylophon-Virtuose)
mit seinem streng dezenten Riesen-Repertoir.
Anfang 4½ Uhr. Eintritt 10 Pfg.
An beiden Tagen von 11½ bis 1 Uhr:
MATINEE.
Bier 10 Pfg. **Entree frei.** Bier 10 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
Jos. Temming jun.
NB. Herr H. Pesch-Mario absolvierte vor kurzem Engagements im Lortzing-Theater in Münster, Kasino in Vreden, Kasino in Greven, ist neu engagiert für das Kasino in Münster u. viele andere Etablissements.

Konditorei und Café-Restaurant
JOHANN IMPING,
Ravardistrasse 42,
empfiehlt zu Nikolaus **SPEKULATIUS**
in bekannter Güte.
Mandel-Spekulatius à Pfd. 1 Mk.,
hochfeinen Spekulatius à Pfd. 80 Pfg.,
guten Spekulatius à Pfd. 60 Pfg.

Nikolaus- und Weihnachts-Geschenke.

Zwecks Aufgabe der Stramin- u. Filzhandarbeiten empfehlen wir:
Aufgezeichnete u. **garnierte Bürsten-** u. **Uhrtaschen** zu 5, 10 u. 20 Pfg.,
musterfertige Stramin-pantoffeln zu 25, 40 Pfg. und höher.
Kongreß-Nachttaschen zu 30 u. 40 Pfg., Gehäk. **Staubtuchkörbchen** zu 10 Pfg.,
Schirmhüllen zu 30 u. 50 Pfg., **Stramin- und Filzkissen,** gezeichnet, angefangen und musterfertig,
Besteckhüllen, Necessaires, Ofenschirme usw. zu ähnlichen Preisen,
ferner eine große Partie **Häkelgarne** per Karton (200 Gramm) zu 53 Pfg.,
Kinder-Kittel- und **-Trägerschürzen,** weiß und bunt,
wollene Kinderkleidchen, 50 bis 60 cm lang, in weiß und bunt, zur Hälfte des regulären Preises,
ebenso **Normal-Jacken** für Damen und Herren zu 50, 75, 100 Pfg. u. höher.
Sodann erlauben wir uns, auf unser reichhaltiges Lager in **Pelzen, Hauben, Handschuhen, Mützen, Taschentüchern, Plaids, Unterröcken, Unterzeugen, Strickgarnen** usw. hinzuweisen.
Der Post gegenüber, J. & F. Biergans, der Post gegenüber.

Dr. med. A. Smith'sches
Ambulatorium für Her - und Nervenkranke
CÖLN a. Rh. [illegible], **Deutscher Ring 15.**
Funktionelle Untersuchung und Behandlung.
Ausführliches im Prospekt (frei).

Volksbureau Bocholt

erteilt Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art und fertigt Schriftsätze an.
Geschäftsstunden im Arbeitervereinshause Sonntags von ½8—¼4 Uhr, Dienstags ½9—½10 Uhr abends; Mittwochs, Donnerstags, Freitags in den gewöhnlichen Bureaustunden im Geschäftszimmer der Ortskrankenkasse II, Realschulstraße.

Central-Hotel.

Heute (Dienstag), den 6. Dezember:
Italiener-Konzert.
Entree 20 Pfennig.
Anfang 8 Uhr.

Spekulatius.

Empfehle
zu Nikolaus und Weihnachten
meinen
prima Spekulatius
das Pfund zu 60 Pfg.
Gewürzspekulatius zu 80 Pfg.,
Mandelspekulatius zu 1 Mk.
Johann Lobner,
Nordstrasse 44.

Ziehung **30. und 31. Decbr.** zu Baden-Baden.
Badische Lose à 1 M
11 Lose 10 M, Porto u. Liste 20 ₰
Pferdegew. günstig verkäuflich ger.
Baar-Geld.
4565 Gewinne Gesammtwerth Mark
100000

M 10000	2 à 3000
M 5000	5 à 2000
M 4000	5 zus. 5000
50 Gew. zus.	M 30,000
1500 à 10 M	15,000
3000 à 5 M	15,000

Badische Lose versendet: General-Debit
Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr.: Glücksmüller
Lose in BOCHOLT bei:
Hermann Wielers, Neustrasse 9,
Johann Bothe, Zigarrenhandlung.

Winter-Lodenjoppen
— dauerhaft —
empfiehlt
Joh. B. Fisser.

Auf dem Wege von der Bismarckstraße durch Osterstraße, Kaiserstraße, bis zum Schützenhause ein
Diamant-Ohrring
verloren.
Gegen gute Belohnung abzugeben
Bismarckstraße 21.